

«Ich will meine Privilegien mit anderen teilen»

Hinschauen, wo andere wegschauen, und Hilfe zur Selbsthilfe gemeinsam mit Betroffenen organisieren. Das Europäische BürgerInnenforum mit Regionalgruppen in der Schweiz, in Frankreich, Deutschland, Österreich, der Ukraine und Rumänien ist eine politische Vereinigung, die Menschen politisches Gehör verleiht, die sonst nicht gehört würden. Ein Aktivist der ersten Stunde ist der Schweizer Claude Braun.

von Christine Schnapp

Eben erst von einer Flüchtlingskonferenz in Marokko zurückgekehrt, ist Claude Braun vom Europäischen BürgerInnenforum (EBF) Schweiz noch sehr bewegt von dem, was er dort erlebt hat. Es war ein Forum für die Betroffenen, die Geflüchteten, das die Vereinigung der Geflüchteten und migrantischen Gemeinschaften in Marokko Arcom (Association des réfugiés et communautés migrantes au Maroc) mit der Unterstützung des EBF in Rabat

organisiert hat. Der Zeitpunkt Anfang Dezember war nicht zufällig gewählt. Wenige Tage später traf sich die internationale Staatengemeinschaft in Marrakesch, um den Uno-Migrationspakt zu verabschieden – eine Konferenz, an der über die Geflüchteten gesprochen wurde.

Denn das ist einer der Kernpunkte des EBF, es engagiert sich mit den Betroffenen für die Betroffenen und nicht über deren Köpfe hinweg. Gegründet 1989 nach dem Fall der Berliner Mauer war es das primäre Ziel des EBF, die Öffnung in Osteuropa nicht reinen Wirtschaftsinteressen und grossen internationalen Institutionen zu überlassen, sondern direkte Kontakte zwischen den Menschen in Ost und West herzustellen. Seither hat das EBF weltweit unzählige Male bei politischen und sozialen Brennpunkten hingeschaut, wo andere weggeschaut haben, und hat vor Ort den Betroffenen geholfen, sich zu organisieren, sich zu wehren und sich für ihre Rechte einzusetzen.

Während des Jugoslawienkrieges etwa hat das EBF Schweiz den Kontakt und den Austausch zwischen Schweizer Gemeinden und nicht-nationalistischen Gemeinden im damaligen Jugoslawien organisiert und setzte sich für die Anerkennung militärischer Deserteure als Flüchtlinge ein. Seit Jahren ist das EBF zudem in Andalusien tätig, wo afrikanische Erntehelfer im europäischen Gemüsegarten ausgebeutet werden wie Sklaven und – komplett rechtlos – auch nicht geschützt sind vor Übergriffen durch die spanische Bevölkerung. Ein roter Faden im Engagement der Bürger-



Foto: Vincenz Schwab

Claude Braun, Gründungsmitglied des Europäischen BürgerInnenforums Schweiz.

bewegung ist ganz klar der Einsatz für Flüchtlinge und Asylbewerber, etwa mit dem Kirchenasyl, der Migrationscharta und dem Menschenrechtspreis «Offene Alpen». Der mit 12 000 Franken dotierte Preis ging letztmals 2017 an Lisa Bosia Mirra, Kantonsrätin im Tessin, und Pfarrer Don Giusto Della Valle in Como. Die beiden setzen sich auf beiden Seiten der Grenze für eine Mindestversorgung gestrandeter, oft minderjähriger Flüchtlinge ein.

Der Traum von Europa

Nur drei Tage vor Beginn drohte die über Monate vorbereitete Konferenz in Marokko im letzten Moment fast zu scheitern. Als kleine Schikane verfügte die Regierung kurzfristig, dass der ab

Buchtipps

Emmanuel Mbolela:
Mein Weg vom Kongo nach Europa
Zwischen Widerstand, Flucht und Exil
Mandelbaum, Wien 2014.
224 Seiten, Fr. 24.90.
ISBN 978-3-85476-456-4.



Jetzt bestellen auf
www.buchmax.ch
056 203 22 44



Foto: Manuel Gruber

Auf den ersten Blick ein wenig chaotisch, aber im Endergebnis sehr ergiebig – die Flüchtlingskonferenz von Arcom vom Dezember 2018 in Rabat, Marokko, mitorganisiert vom Europäischen BürgerInnenforum.

dem frühen Morgen gemietete Saal erst nachmittags um 16 Uhr betreten werden dürfe und dass einige der angekündigten Rednerinnen und Redner von der Liste gestrichen werden müssten. «Weil man sich in Marokko besser nicht mit der Regierung anlegt, haben wir die Weisungen befolgt», erzählt Claude Braun. «Um 16 Uhr standen fast 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor dem Gebäude, denen dank des offerierten Bustickets und einer Mahlzeit die Teilnahme ermöglicht worden war. 30 Anwesende waren aus Europa angereist.» Gesprochen hätten übrigens alle, auch die von der Liste gestrichenen – sie taten es einfach informell. Die Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern Afrikas, viele von ihnen seit Jahren in Marokko gestrandet, erzählten von ihren Schicksalen, von ihren Wünschen und Bedürfnissen. «Die meisten wollen nach Europa, auch wenn sie genau wissen, wie schwierig das wird. Doch der Traum ist grösser. Und er ist nachvollziehbar, denn sie sehen ja, dass der Reichtum ihrer Herkunftsländer auch dorthin geht. Es macht mich wütend, dass die Industriegesellschaft sich

in Afrika bedient wie in einem Selbstbedienungsladen, aber dann nicht bereit ist, die Menschen, denen die Lebensgrundlage entzogen wurde, bei sich aufzunehmen», beschreibt Braun den Grund für sein Engagement. «Für mich persönlich ist es wichtig, dass ich meine Privilegien, die ich durch die Geburt erhalten habe, mit anderen teilen kann. Sonst würde ich mich schlecht fühlen.» Damit die Ergebnisse der Konferenz Wirkung entfalten können, wurde am Schluss eine Resolution in Form von Wünschen an den marokkanischen König formuliert. Zum einen bittet man um eine dritte Regularisierungswelle für Sans-Papiers, zum anderen soll der 1. Dezember jedes Jahr zum Tag, an dem «den Flüchtenden das Wort erteilt» werden soll (La parole aux migrants) ernannt werden.

Direkter Kontakt verbindet

Hauptorganisator der Konferenz und Kopf hinter Arcom ist Emmanuel Mbolela, über den wir in der letzten Ausgabe berichtet haben. Mbolela, selbst Flüchtling und ursprünglich aus dem Kongo, hat die Erlebnisse seiner Flucht

und der vier Jahre, die er in Marokko festsass, mithilfe des EBF in einem Buch niedergeschrieben, das bereits in mehrere Sprachen übersetzt worden ist – auch dies dank des Engagements des EBF. Mbolela hat Arcom während seiner Zeit in Marokko gegründet. Die Selbsthilfeorganisation setzt sich für Migrantinnen und Migranten ein, die in Marokko weitgehend rechtlos und in Armut leben und massiven rassistischen Übergriffen durch die marokkanischen Behörden und die Bevölkerung ausgesetzt sind. Für Braun, der ein Buch über den verstorbenen Flüchtlingskaplan Cornelius Koch geschrieben hat, ist die Zusammenarbeit mit Mbolela eine grosse Bereicherung. Er und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter vom EBF begleiten Mbolela, der heute in Frankreich lebt, auf seinen Lesereisen durch Frankreich, Österreich, Deutschland, Italien und die Schweiz und erlebt insbesondere bei Lesungen in Schulen immer wieder, wie sehr sich Menschen vom Schicksal eines Migranten berühren lassen, wenn er in Fleisch und Blut vor ihnen sitzt und erzählt. ■